

quem, als das Spätjudentum eigentlich ›Spätisraelitentum‹ heißen müßte, die betreffende Periode den Übergang von der altisraelitischen zur jüdischen Religion bezeichnet und das Frühstadium dessen ist, was wir Judentum nennen. Man könnte logisch auch vom ›Frühjudentum‹ sprechen; die Sprache ist aber bekanntlich nicht immer logisch, und wir halten uns an den üblichen Sprachgebrauch, wonach Spätjudentum dasjenige Judentum bezeichnet, innerhalb dessen Jesus gelebt und gewirkt hat und das Christentum entstanden ist.« Der Begriff wird also nicht wertend verstanden, — wie er oft mißverstanden wird. Das mittlere Kapitel befaßt sich unter dem Titel »Geschichte, Vergangenheit und Zukunft im Spätjudentum« mit der Geschichtsschreibung, Weisheit und Paränese, der Apokalyptik und schließlich zusammenfassend der Heilsgeschichte im Spätjudentum. Das dritte Kapitel vergleicht Spätjudentum und Urchristentum unter dem Aspekt der Heilsgeschichte. Als charakteristisch für das Urchristentum sieht Noack, daß hier erfüllte Geschichte und Zukunftserwartung aufs engste zusammengehören in Christus. Mit Recht verlangt der Autor, daß der Begriff Heilsgeschichte nicht als ein Universalschlüssel auf alle Epochen und Strömungen gleichsinnig angewandt werde. R. P.

KARL-HEINZ OHLIG: Woher nimmt die Bibel ihre Autorität? Zum Verhältnis von Schriftkanon, Kirche und Jesus. Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 223 Seiten. Die bei Karl Rahner in Münster gefertigte Dissertation des jetzt an der Pädagogischen Hochschule in Saarbrücken lehrenden Autors verdient breites ökumenisches Interesse. Die Arbeit leistet eine neue, bisherigen Dissens zwischen den Konfessionen überwindende theologische Begründung des Schriftkanons (auch des Alten Testaments, was hier im FR besonders vermerkt sei), indem sie seiner Geschichte nachgeht und die Kanonkriterien mustert und mustergültig interpretiert. Was hier zum Problem Kanon und Kirche, zur Situierung und Verständlichmachung der Inspirationslehre etc. ausgeführt ist, verdient von jedem wachen, theologisch interessierten Christen wahrgenommen zu werden. In einer Zeit, in der die Autorität der Bibel zunehmend in Frage gestellt wird, verlangt die Erörterung der Eigenart ihrer Autorität besonders nachhaltiges Interesse. R. P.

WILFRIED PASCHEN: Rein und unrein. Untersuchung zur biblischen Wortgeschichte (Studien zum AT und NT XXIV). München 1970. Kösel-Verlag. 219 Seiten. Die Begriffe »rein« und »unrein« sind ein wichtiges Wortpaar in der religiösen und ethischen Überlieferung. Aufklärerischer Rationalismus verwirft allzuoft voreilig die damit verbundenen Vorstellungen und Wertungen. Es ist daher außerordentlich verdienstvoll, daß der Autor in seiner Würzburger Dissertation der biblischen Wortgeschichte des Begriffspaares ausführlich nachgegangen ist und den existentiellen und sittlichen Ernst der mit dem Wortpaar verbundenen Vorstellungen (gegen allzu schnelle Abwertung als ritualistisch etc.) deutlich herausgearbeitet hat. Im AT kennzeichnet »Unreinheit« zunächst die Unheilssphäre des Todes, davon abgeleitet die Kultunfähigkeit etc. Die Untersuchung befaßt sich im einzelnen mit den Reinheitsausdrücken und ihrem Vorkommen in kleineren Einzelüberlieferungen, dann mit der priesterlichen Überlieferung, der Götzenunreinheit bei den Propheten, mit der »Reinheit« in der Tun-Ergehen-Anschauung der kultlyrischen Überlieferungen, mit Qumranüberlieferungen und der Traditionsgeschichte des Reinheitsapophthegma Mk 7, 14–23. R. P.

RUDOLF PESCH: Jesu ureigene Taten? Ein Beitrag zur Wunderfrage. (Quaestiones Disputatae, Hrsg. K. Rahner und H. Schlier, theol. Redaktion H. Vorgrimler, Bd. 52). Freiburg–Basel–Wien 1970. Verlag Herder. 166 Seiten. Der Verfasser, Theologieprofessor in Frankfurt, den Lesern des FR u. a. längst durch seine ebenso kritische wie sachlich-fundierte Rezensionsarbeit bekannt, spricht in diesem Buch den Fachexegeten, den Theologen und jeden an den Fragen des Glaubens interessierten Menschen an. Und das ist nicht zu viel behauptet! Dem Fachmann wird, ganz konsequent, die gewünschte Verhandlung der Einzelstellen, der entsprechenden wissenschaftl. Literatur und der neutestamentlichen Zusammenhänge geliefert: knapp, präzise formuliert, eindeutig; dennoch ausholend genug, um scharfen Gegenfragen schon im vorhinein Antwort zu erteilen. Der Theologe einer anderen Disziplin findet die (vom Bibelwissenschaftler oft geforderten) »theologischen Konsequenzen«: nicht nur angedeutet, sondern durchgezogen und in ihrer Problematik »gelöst«. Der an solchen Fragen brennend interessierte Nichtfachmann findet in zusammenfassenden Abschnitten und vor allem in den »Thesen« klare Auskunft, die eigentlich nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Verfasser hat der zur Verhandlung stehenden Sache einen denkbar großen Dienst erwiesen. Dieser besteht konkret darin, daß er exegetisch scharf und einwandfrei (Korrekturen um Einzelfragen positiv einschließend), theologisch überzeugend (auch, weil in ein konsequentes, den heutigen Erkenntnissen nicht mehr ausweichendes theol. Gesamtkonzept passend), und schließlich praktisch anwendbar (Verkündigung in Unterricht, Predigt, Glaubensschule) die seit langem anstehende »Wunder«-Frage durch einen neuen wichtigen Beitrag aus der innertheologischen Verstrickung lösen hilft, welche einem echten Erkenntnisfortschritt im eigenen Raum ebenso entgegenstand, wie sie zugleich nach »außen« gesprächsbehindernd wirkte (z. B. für den Dialog zwischen Christen und Juden, namentlich im Blick auf Jesus, seinen Anspruch usw.). Das wichtigste Ergebnis (auf die Breite hin gesehen, aber letztlich auch in der Dimension der »Tiefe«!) dürfte darin zu sehen sein, daß ein neues (und zugleich ganz altes, nämlich neu-testamentliches im ursprünglichsten Sinne) Verständnis des Glaubens wieder an die erste und damit allein entscheidende Stelle rückt, als dessen »Beigabe« allenfalls eine interpretierende Rolle spielt (und welche — das klärt sich dann leichter), was bisher eben nicht mehr dieser Glaubens-Entscheidung diente, sondern den Weg zu ihr versperrte. O. K.

WILHELM PESCH (Hrsg.): Jesus in den Evangelien. Ein Symposium mit Josef Blinzler, Heinz Geist, Paul Hoffmann, Herbert Leroy, Franz Mußner, Rudolf Pesch und Gerhard Voss. (Stuttgarter Bibelstudien, hrsg. von H. Haag, R. Kilian, W. Pesch, Band 45.) Stuttgart 1970. Verlag Kath. Bibelwerk. 176 Seiten.

In diesem Sammelband findet der interessierte Leser eine Art von Aufriß über die Jesus-(Christus-)Verkündigung unserer vier kanonischen Evangelien. Sachgerecht gehen diesen Darstellungen voraus ein Beitrag über die Jesus-Verkündigung in der Logienquelle und eine Umreißung der Problemlage um die Größe »Der ›historische‹ Jesus«. Die Beiträge sind trotz der Verhandlung wissenschaftlicher Literatur durchweg flüssig geschrieben; Klarheit und Verständlichkeit für ein weiteres Leserpublikum sind ebenfalls dankbar zu begrüßen. Freilich: manchmal wünschte man ein klareres Durchziehen der von einer